

Die Furcht der (verhinderten) Mütter

Joachim S. Hohmann – mit Anmerkungen für Klartext von Peter Thommen (2013)

Kindersexualität und Frauenbewegung – Das Bild des Pädophilen

Der folgende Aufsatz erschien erstmals zusammen mit einem offenen Brief an die Herausgeberin der Frauenzeitschrift „Emma“, Alice Schwarzer, im Juli/August-Heft 1980 von ihm-applaus und bedeutete den Versuch einer Auseinandersetzung mit jenen teilhabern der Frauenbewegung, deren Furcht vor dem (sexuellen) Missbrauch ihrer Kinder sich in Hass vor Kindersexualität und Pädophilie – der Liebe mit Kindern – umsetzt. Im April 1980 war in „Emma“ ein Zwiegespräch zwischen Alice Schwarzer und dem bis dahin als fortschrittlich missverstandenen Autor Günter Amendt (Sexfront, Sexbuch) erschienen, das zur Gewitterbildung gegen Pädophile und ihre Pädophilie tauglich sein sollte. Die ‚Emma‘ in Alice Schwarzer, die Furcht einer (verhinderten) Mütterlichkeit vor sexueller Überwältigung – beides ist nicht neu und beileibe nicht originell, aber schadhafte für das Fortkommen einer emanzipativen Bewegung, deren Mitglieder – wie oft nach zweifelhaftem Recht – als sozial verachtete Minderheit unausgesetzte Verfolgung leiden.

Um schon vorab Klartext zu reden. Es gibt sexuelle Übergriffe gegen Kinder. Dies aber allgemein mit „Pädophilie“ zu bezeichnen ist genauso falsch, wie wenn Frau die Ehe (in der auch sexuelle Übergriffe stattfinden) als Synonym für Missbrauch bezeichnen würde...Die Besetzung von positiven Begriffen mit negativem Verständnis fand ja übrigens auch mit dem Wort „schwul“ statt. In der Schweiz hat man schwule Jungs generell als „Stricher“ bezeichnet und da die homosexuelle Prostitution auch im Erwachsenenalter verboten war, Schwule generell in Stricher und Freier eingeteilt und bezeichnet! Dies nur um zu demonstrieren, welche Auswirkungen das haben kann! P. Thommen

Eines der letzten sexuellen Tabus – Pädophilie, der erotische Kontakt zu Kindern – scheint gebrochen. Was noch vor wenigen Jahren undenkbar gewesen wäre, die Schaffung einer pädophilen Emanzipationsbewegung, macht seit einigen Monaten (*geschrieben im Sommer 1980, PT*) von sich reden. Missverständnisse, Diffamierungen und Ratlosigkeit kennzeichnen die Diskussion um ein bislang verheimlichtes sexuelles Phänomen, das übergreifend Heterosexuelle und Homosexuelle angeht.

(Klartext: Sexuelle Kontakte zwischen Mädchen und Männern, sind anders zu beurteilen als sexuelle Kontakte zwischen Knaben und Männern. Sexuelle Kontakte zwischen Frauen und Knaben werden als harmlos eingestuft, und sexuelle Kontakte zwischen Frauen und Mädchen interessieren keineN, P.Th.)

Die Auseinandersetzung reicht über die verschiedenen soziosexuellen Ideologien hinaus und erlangt in der Boulevard-Presse und neustens sogar in Zeitschriften mit emanzipativem Anstrich eine durchaus fragwürdige und nicht selten abträgliche Publicity. Kaum wird zwischen der altväterlichen Eros-Manier jugendbewegter Veteranen und den um Versachlichung und Aufklärung bemühten Sexualpädagogen und auf dem Weg zur Emanzipation befindlichen Pädophilen unterschieden. Zeitschriften wie „Quick“ wittern im verstärkten Interesse an jugendlichen Liebhaberinnen eine bisher selten dagewesene Variante öffentlich sanktionierter Edel-Prostitution und Alice Schwarzer entblödet sich nicht, in ihrer Emanzen-Zeitschrift „Emma“ ins ton-gleiche Horn zu stoßen. Für sie ist der gewöhnliche Pädophile „zwanghaft und ausschliesslich auf Sexualität mit Kindern fixiert“ und bloss darauf aus, seine ich-schwache Identität mit der Penetration seines männlichen Gliedes in die Vagina nicht geschlechtsreifer Mädchen wiederzugewinnen. Schützenhilfe bekommt Alice Schwarzer unvermittelt von Günter Amendt, dessen „Sex-Buch“-Aufguss offensichtlich mit fast allen Mitteln beworben werden muss. Das unerfreuliche Interview zwischen ihm und der „Emma“-

Herausgeberin ist eine diffuse Ansammlung von urszenenhaften Ängsten, Drohgeschichten und bilderreichen Vorurteilen.

Dabei gibt es durchaus sachkundige und kenntnisreiche Literatur im deutschsprachigen Raum, die sich mit dem Phänomen Pädophilie auseinandersetzt und zumindest in sexualwissenschaftlichen und –pädagogischen Fachkreisen bereits eingefleischt ist. Bereits im Jahre 1970 erschien die „Dokumentation über Knabenliebe“ des 1911 geborenen niederländischen Juristen und Fachschriftstellers Edward Brongersma unter dem Titel „Das verfeimte Geschlecht“ in der Reihe Sexualwissenschaft des Lichtenberg-Verlags. Dieser inzwischen zum Standardwerk avancierten Veröffentlichung folgte 1979 neben zahlreichen Zeitschriftenaufsätzen die Studie des Rotterdamer Psychologen und Sexologen Frits Bernard „Pädophilie – Von der Liebe mit Kindern“ (2. Aufl. 1980). Darin weist der Begründer der holländischen pädophilen Bewegung die „Unschädlichkeit“ der gewaltfreien pädophilen Beziehung für das Kind nach. Er interviewte Personen, die als Kinder sexuellen Kontakt zu Erwachsenen hatten und stellte in der überwiegenden Mehrheit der Fälle intakte und unbeschädigte Persönlichkeitsbilder fest. Ebenso untersuchte Frits Bernard die Teilnehmer eines pädophilen Kongresses nach ihren Identitätsfaktoren und stellte fest, dass die *Neurotizismuswerte* Pädophiler nicht vom Bevölkerungsdurchschnitt abweichen. Als haltlos und vorurteilsvoll erwies sich damit erstmals die landläufige Behauptung, Pädophile seien in ihrer Persönlichkeit gestört und letztlich krank.

Zudem erweist sich bei einem Vergleich der strafrechtlichen Bestimmungen verschiedener Länder im Hinblick auf den sexuellen Kontakt zwischen Kindern und Erwachsenen, dass die Gesetzgebung – ähnlich wie im Fall Homosexualität – stark voneinander abweicht und nicht etwa sexualwissenschaftlichen Erkenntnissen, sondern gesellschaftlichen Normen- und Tabuvorstellungen entspricht. Das wird im Fall des Strafgesetzbuches der Bundesrepublik Deutschland besonders dadurch deutlich, dass das allgemeine Schutzalter für Mädchen bei 14 Jahren liegt, aber durch den § 182 StGB auf 16 Jahre ausgedehnt wird, sofern sie „unbescholten“ sind. Während das „Schutzalter“ für Homosexualität in England bei 21 Jahren liegt (*im Jahr 1980, PT*), sind in Japan sexuelle Kontakte zu Personen, die das 13. Lebensjahr vollendet haben, bereits straffrei. Das sogenannte Schutzalter erweist sich als vor allem von religiösen und gesellschaftlichen Traditionen, vom Gegenstandsbild der jeweiligen Kultur abhängig.

Seit der „sexuellen Revolution“ in den 60er und 70er Jahren in der Bundesrepublik und den westeuropäischen Nachbarländern hat sich auch das „Typische“ Persönlichkeitsbild des Kindes gewandelt. Die physiologisch vorverlegt „Geschlechtsreife“ des Kindes hat nicht selten aus 11- oder 12jährigen Mädchen und Jungen Jugendliche werden lassen, deren Anspruch auf eine handfeste sexuelle Wirklichkeit nicht ohne weiteres abzuweisen ist.

(Klartext: Dies ist ein Alter, in dem nach klassischer Psychoanalyse gleichgeschlechtlicher Sex gemacht wird. Einem Alter auch, in dem die Identität mit dem gleichen Geschlecht noch wichtiger ist, als der Sex mit dem anderen Geschlecht! P.Th.)

Die traditionellen Verkehrsformen der familiären und schulischen Infantilisierung des Kindes zum sexuellen Neutrum und zum in seiner Abhängigkeit bewusstlosen Objekt hat Einbussen überall dort hinnehmen müssen, wo religiöse und soziale Traditionen reformpädagogisch vergesellschaftet worden sind.

Günter Amendt, der in der Ausgabe 4/1980 der „Emma“ einen *misslungenen antisexuellen Aprilscherz* landete, war einer der ersten, der sich seinerzeit in seinem popigen Buch Sexfront (Märzverlag) gegen sexuelle Repression und Leibfeindlichkeit zu Wort meldete. Auf Seite 157 seiner Sexfront schockiert Amendt seine Leser zu recht mit der Auflistung erwachsener „Sexualverbrecher“: Pro Jahr werden in der Bundesrepublik Deutschland ca. 100 Kinder von

ihren Eltern totgeschlagen. Nur 5 % der Kindesmisshandlungen werden bekannt. Die Dunkelziffer beträgt somit 95 %. 300 Verfahren wegen Kindesmisshandlungen werden im Jahr in der Bundesrepublik Deutschland durchgeführt. Man schätzt, dass pro Jahr hunderttausend Kinder misshandelt werden. *(Kürzlich wurde im Deutschlandfunk beklagt, dass die Gerichtsmedizin in vielen unklaren Fällen „eingespart“ wird! 2012)*

In Emma indes berichtet Alice Schwarzer, wie ihr einstens ein Exhibitionist über den Weg gelaufen sei und ihr „den ganzen Tag kaputt“ gemacht habe. Auf die Behauptung, eine „körperliche Attacke, eine Ohrfeige“ sei „längst nicht so schlimm“, fällt Günter Amendt als Armutszeugnis seiner wandelbaren, vorgeblich „sexualpädagogischen“ Ansichten nur ein lakonisches „stimmt“ ein.

Im Verein mit Alice Schwarzer strengt sich Günter Amendt an, eine pädophile Beziehung als Höhepunkt und Vollzug der Gewalt vorzustellen. Gleich mehrfach spricht er von dem „Ankauf von Araber-Knaben“, dem „Kinderprostitutions-Tourismus“, dem „Kinderstrich von West-Berlin“, dem „Kinderhandel in der Dritten Welt“ und dem „Knabenhandel von Mexiko“. Um seine verzerrten Bilder beweiskräftig zu halten, ist selbst ein Mann, der sein Mädchen-Opfer nicht koitiert, ein Liebhaber des sexuellen Vollzugs: (Amendt) „Und selbst wenn nicht penetriert wird, hat dieses Mädchen ein Bewusstsein von der Möglichkeit, dass penetriert werden könnte. Das ist ja auch das Gravierende beim Vater Tochter Inzest; selbst wenn er nie realisiert wird, weiss doch das Mädchen genau, dass es im Ernstfall immer auf Penetration hinauslaufen würde.“

(Klartext: Der heterosexuelle Familienkomplex ist ein kompliziertes Gebilde! Eigentlich sollte ein Pakt der Mutter mit der Tochter gegen die Penetration von Männern, egal ob Familie oder nicht, eine Selbstverständlichkeit sein. Dem steht aber die Homophobie der Mutter entgegen, sowie die sanfte Vorbereitung der Tochter für die Männer und indirekt immer auch „für den Vater“. Das zeigt sich darin, dass Mütter ihre Töchter über den klitoralen Orgasmus im Ungewissen lassen (> Christiane Olivier) und sie auf den vaginalen Orgasmus mit Männern hin erziehen. Zudem befindet sich die Mutter als „Verbündete“ im Dilemma, da SIE ja gerade mit dem Vater und Männern schläft! Wahrlich eine komplizierte Gemengelage. P.Th.)

Vor mehr als zehn Jahren (*also in den 70ern, PT*) hat Günter Amendt die Trennung zwischen sexuellem gewaltfreiem Handeln und sexuell-repressiver Gewalt schärfer und sauberer zu trennen verstanden. In der Sexfront beklagte **Amendt** noch, dass „die meisten Leute“ eine „Verführung“ mit „Gewalt“ verwechseln: *„Wenn aber ein erwachsener Mann mit einem Jungen ins Bett geht, dann ist das keine Verführung, auch wenn der eine älter und der andere jünger ist. Schliesslich müssen beide erst mal einen hochkriegen. Und dann ist die Sache gelaufen. Bleibt der Junge dabei, das heisst, will er auch zukünftig vorwiegend oder ausschliesslich mit Männern schlafen, dann kann er froh sein, rechtzeitig seinen Weg gefunden zu haben. Bleibt er nicht dabei, und die meisten bleiben nicht dabei, dann ist seine gleichgeschlechtliche Erfahrung eine Erweiterung seiner sinnlich-sexuellen Möglichkeiten...“* Damit allerdings hat Amendt vollkommen Recht. Eine Verführbarkeit zur Sexualität gibt es nicht, weil sie – die Sexualität – zur Substanz unseres physiologischen und psychologischen Menschseins als personale und soziale Identität gehört. Der Kulturanthropologe Ernest **Bornemann** beschreibt in seinem in dem Reader „Konfliktfeld Kindersexualität“ publizierten Beitrag „Elternrecht und Kindersexualität“ Kulturen, in denen Kinder-Sexualität zu den gesellschaftlich akzeptierten und geförderten Phänomenen kindlichen und jugendlichen Daseins gehört: *„Der Gedanke, dass das Geschlechtsleben des Kindes eine positive, die moralische Entwicklung fördernde, die Liebesfähigkeit gestaltende und den Wissensdrang stimulierende Erfahrung sein kann, ist nur den allerwenigsten Eltern je gekommen. Er taucht nur bei jenen Eltern auf, die in ihrer eigenen Kindheit so positive Sexualerfahrungen gemacht haben, dass sie keinen Grund sehen, ihren Kindern die gleiche Erfahrung zu untersagen.“*

Die emanzipative Pädophilen-Bewegung in der Bundesrepublik und den Nachbarländern, deren Vorstellung Alice Schwarzer wohlweislich unterschlägt, argumentiert in dieselbe Richtung. Sexualität als Möglichkeit, Persönlichkeit zu entwickeln und zu entfalten, Erlebnisse von Lust und Zärtlichkeit zu erfahren und letztlich dem unwürdigen Status infantiler Kindhaftigkeit zu entkommen, sind Argumente, welche die pädophilen Arbeitsgruppen für eine Revision des Sexualstrafrechts und eine Veränderung spezifischer Moralvorstellungen ins Feld führen. In ihrem Leitartikel „Emanzipierte Pädophilie?“ stellt Alice Schwarzer fest, „nach Kinsey“ habe „etwa jede vierte Frau als Kind sexuelle Erfahrungen mit Erwachsenen erdulden müssen“, und sie folgert daraus, dass Sex zwischen Kindern und Erwachsenen stets von Abhängigkeit und Unterdrückung beherrscht sei.

(Klartext: Schwarzer hat natürlich nur die penetrante Heterosexualität im Auge und steckt die Homosexualität, vor allem der Frauen, Mädchen und natürlich auch der Knaben unbesehen da hinein. Was offensichtlich nicht redlich ist! Auf solche Haltungen stosse ich regelmässig. Knaben müssen aber nicht penetriert werden... P.Th.)

Allerdings stellt Wardell B. Pomeroy, der Co-Autor des Kinsey-Reports, in seinem Buch „Boys and Sex“ fest, wie sehr Strukturen der Überlegenheit und der oftmals schwerlich sichtbaren Unterdrückung auch dort zu finden sind, wo die Sexualpartner gleichaltrig sind: „Auf der Strasse, auf dem Spielplatz kann man fast täglich beobachten, wie ein stärkerer, älterer Junge einen schwächeren Kameraden reizt, unterdrückt, oder ihm auf andere Art das Leben zur Hölle macht. Jeder weiss, dass das nicht gut ist. Genauso verhält es sich mit sexuellen Spielen, nur dass hierbei der Unterdrücker nicht unbedingt auch älter ist. Wenn ein Kind einem anderen seine sexuellen Wünsche gegen dessen Willen aufzwingt, so ist es nicht besser als der eben erwähnte Spielplatztyrann.“ Sexuelle Abhängigkeitsverhältnisse sind kaum eine Frage des Alters, sondern vielmehr eine der moralischen und sozialen Konstitution.

(Klartext: Sexuelle Abhängigkeitsverhältnisse bilden sich in vorbildlichen Ehen und verwandtschaftlichen sexuellen Kontakten. Das sollte dabei erwähnt werden. Wobei wohl die Kinder ihre Eltern und ihr eigenes Verhältnis zur Mutter nachahmen. Daher wird wohlweislich nie darüber geredet oder verhandelt! P.Th.)

Auch die Lesben, die durch Emma eine „liebe Freundin, gleich welchen Alters“ zu finden hoffen, geraten dabei vielleicht in ein unwürdiges Abhängigkeitsverhältnis zu ihrem „Onkel“ (hier ironisch gemeint, natürlich Tante! P.Th.) Deshalb sind lesbische Lebensformen noch lange nicht generell schlecht, und auch eine partnerschaftliche Beziehung zwischen einem Kind (hier sind ältere Kinder damit gemeint, P.Th.) und einem im Vergleich zu ihm Älteren trägt zunächst nicht den vermeintlichen Zwang der zwanghaften Unterdrückung des Schwächeren, wie ihn Alice Schwarzer allüberall – freilich, ohne jeden Beleg – gesichtet haben will.

In der Sexfront hat ihr Günter Amendt scheinbar ins Stammbuch geschrieben, was auch ich ihr empfehlen möchte. Es ist immer gut, den eigenen Standpunkt – je unerschütterlicher er scheint – zu Autobiographie und Kindheitsgeschichte ins Verhältnis zu setzen. „Man muss sich noch im Erwachsenenalter bewusst werden, welche Komplexe uns in der Kindheitserziehung eingepflanzt wurden. Wir müssen uns mit den Voraussetzungen religiöser Verbote und moralischer Gebote auseinandersetzen. Nur so können wir sie entlarven als das, was sie sind: Der Versuch, uns in Angst-Abhängigkeit zu halten.“ Ich zitiere **Amendt** an dieser Stelle ohne jeden Spott. Vielmehr müssen wir uns von der Vorstellung befreien, die Identität des Subjekts sei – wie in den Ideen der vor-psychoanalytischen Epochen – ein

kontinuierlich wachsender, in jeder Hinsicht gesunder und letztlich „fertiger“ Körper, dessen Besitz selbstverständlich und die Regel sei. In Wirklichkeit bedeutet die Überzahl unserer Lebensäußerungen – die journalistischen Entsetzungen der Alice Schwarzer eingeschlossen – die (vielleicht zwanghafte) Aufarbeitung unserer in mancher Hinsicht traumatisierten Kindheit. Es ist nicht zu leugnen, dass der Pädophile eine besondere Beziehung zu seinem eigenen, nie ganz beendeten Kindsein unterhält, aber dies ist kein Spezifikum des Pädophilen allein, sondern auch der Emanze, des Sexualpädagogen, des Monogamisten, des Vamps, des Frauenhelden und des Zölibatären. Gerade weil unsere Kindheit in vielerlei Hinsicht gestört und – was psychosexuelle Möglichkeiten anlangt – verhindert ist, arbeiten wir sie meist lebenslang auf. „Emma“-Frau Alice Schwarzer lebt und schreibt sich das Trauma einer erzwungenen Penetration von der Seele. Ihr unbewusster Anteil von Subjekt-Geschichte liess homo- und heterosexuelle Pädophile zu schuldlosen Opfern werden. **Joachim S. Hohmann**

*(Klartext: Die heterosexuelle Rollenerziehung durch Mutter und Vater ist letztlich eine „pädophile“. Die Frau soll lebenslang ein Mädchen bleiben und der Junge soll dabei den Vater spielen. Frauen dürfen „kindlich“, sweet und auch **noch** süßer sein. Frauen wurden früher als „mannbar“ bezeichnet, im Alter in dem die Männer/Väter Zutritt zu ihnen erhielten. Ich habe oft den Eindruck, dass Heterosexualität in Kindlichkeit stehen geblieben ist. Denn Heterosex erscheint mir vor allem als Rollenspiel. Als Schwuler fällt mir das wohl eher auf als den Heterosexuellen. Als Schwuler kann ich auch in diesen Hetero-Rollen keinen Sinn erkennen. Mädchen sollten zur Frau werden und Knaben zum Mann. **Daher sehe ich in der hetero Pädosexualität überhaupt keinen sozialen Sinn. Auch nicht als „Rollenspiel“! Sie wird durch die familiäre Homophobie mitbestimmt. Denn Kinder sollten nicht schon selber Kinder gebären. Und Mädchen sollten den klitoralen Orgasmus kennenlernen, bevor sie sich in vaginale Abhängigkeit von Männern begeben. Ob sich nicht vielleicht hinter der Heterosexualität mit Kindern doch die Homosexualität versteckt, möchte ich als Frage offen lassen, denn je jünger die Kinder, desto weniger Unterschiede des Körpers! Aber eben: hetero politisch korrekt ausgeführt. Hingegen war der Mann mal ein Knabe und der Knabe will mal ein Mann werden. Dasselbe bei den Frauen. Letztlich sollte auch im Hinblick auf mediterrane und orientalische Kulturen anerkannt werden, dass Frauen und Männer dort früher altern und ihre Schönheit verlieren! Eine möglichst frühe Verheiratung Fortpflanzung ist dabei wohl wichtig. P. Th.)***

Um keine juristischen Zweifel aufkommen zu lassen: Dieser Text ist keine Aufforderung zu ungesetzlichen Handlungen im Sexualbereich!